

Liebe Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen

Eigentlich sollte hier nun Joachim Gerbing, Geschäftsführer im Verband Kinder- und Jugendarbeit Hamburg e.V. stehen, aber weil der krank ist, darf ich ihn hier vertreten. Das mache ich gern, erstens weil ich so die Gelegenheit habe, den Kolleginnen persönlich zum Projektgeburtstag zu gratulieren und zweitens auch deshalb, weil ich mich dem Projekt sehr verbunden fühle, denn ich habe damals vor etwa 12 Jahren schon miterlebt, wie das Konzept für die Familienhebammen entstand und wie dann die beiden Familienhebammen der ersten Stunde ihre Arbeit in Barmbek-Süd aufgenommen haben. Diese ersten Schritte habe ich damals als Fachberaterin im Verband Kinder- und Jugendarbeit auch begleitet. Das ist jetzt schon über 10 Jahre her.

Für solche Geburtstage und Jahrestage gibt es eine ganze Reihe gängiger Redewendungen, z.B. „meine Güte, wie schnell doch die Zeit vergeht“, und „was ist es doch groß geworden“, „was hat es sich toll entwickelt“. Das sind fast schon Floskeln, aber sie passen einfach, auch und gerade auf das Familienhebammenprojekt des KiFaZ Barmbek-Süd! Damals, zu Beginn, haben wir gehofft, dass sich Familienhebammen in Hamburg dauerhaft etablieren. Nun gibt es sie seit 10 Jahren; wie doch die Zeit vergeht. Und alle, die auch nur ein wenig von der Arbeit dieser Familienhebammen wissen, die werden auch sagen können: Was ist das Projekt doch groß und wichtig geworden, was hat es sich gemacht, das erste und älteste Projekt dieser Art in Hamburg!

Mittlerweile gibt es 16 Familienhebammen-Projekte in Hamburg. Das Engagement und der Erfolg der Familienhebammen hat also Schule gemacht. Darauf können die beiden Kolleginnen Gabriele Biehl und Inken Haring, die mit der „Pionierarbeit“ damals begonnen haben – Frau Biehl, ist heute übrigens immer noch im gleichen Projekt aktiv – ziemlich stolz sein! Wir jedenfalls sind ungeheuer stolz auf die beiden!

Die positive Entwicklung der Familienhebammenarbeit in Hamburg ist ein Grund zur Freude, damit ist aber noch nicht alles erreicht, was wünschenswert wäre. Wenn heute z.B. verstärkt vom Kinderschutz die Rede ist, dann sollte auch anerkannt werden, dass gerade die Mitarbeiterinnen in den Familienhebammen-Projekten einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Und dafür brauchen sie, – eigentlich sollte es selbstverständlich sein, ist es aber nicht – geeignete Rahmen- und Arbeitsbedingungen, die den besonderen Anforderungen dieses Arbeitsfeldes gerecht werden und die Arbeit unterstützen und fördern.

Dazu gehört vor allem die langfristige Sicherung dieser Arbeit mit Familien, mit Menschen in besonders belasteten und sie belastenden Lebenslagen.

Die Zeit, die die Mitarbeiterinnen darin investieren, immer wieder an der angemessenen Absicherung ihrer Arbeit zu arbeiten, ist in der konkreten Projektarbeit bitter nötig. Für diese Arbeit ist Vertrauen ein Schlüsselbegriff und wir wissen alle, dass der Aufbau einer tragfähigen Vertrauensbasis zunächst einmal vor allem Zeit braucht.

Und dann braucht es engagierte und motivierte Mitarbeiterinnen, die in der Lage sind, einen respektvollen und wertschätzenden Umgang mit den NutzerInnen zu pflegen,

Mitarbeiterinnen die es schaffen, ihre Angebote so zu gestalten, dass sie annehmbar und konkret nützlich sind für die jungen Mütter, für die Familien. Wir haben solche Mitarbeiterinnen!

Eine nächste Bedingung ist die Möglichkeit des fachlichen Austausches mit anderen Familienhebammen, aber auch mit den KollegInnen aus sozialpädagogischen Einrichtungen. Eine der besonderen Stärken dieses Familienhebammenprojektes liegt in der Verbindung von KiFaZ und Familienhebammen: es ist gut die Möglichkeit zu haben, mit weitergehenden Unterstützungseinrichtungen zu kooperieren, die nach den gleichen Prämissen arbeiten wie die Familienhebammen selber. Es ist gut, den NutzerInnen Angebote nennen zu können, in denen sie auf Menschen in vergleichbaren Situationen treffen und wo ein soziales Netzwerk von gegenseitiger Hilfe und Unterstützung entstehen kann.

Weiter braucht diese Arbeit eine angemessene Bezahlung der Kolleginnen, Ressourcen für Urlaubs- und Krankenvertretung genau so wie das Angebot einer regelmäßigen Supervision, Fachberatung und Fortbildung.

Das alles kostet Geld. Wir meinen aber, und das beweist die langjährige Arbeit der Familienhebammen, dass sich die Investition in diese Arbeit wirklich lohnt. Das Geld ist aber immer wieder ein Problem. Zurzeit wissen wir wieder einmal nicht, ob es uns möglich sein wird, die bisherige Arbeit im gleichen Umfang wie derzeit auch im Jahr 2009 fortsetzen zu können.

Aber das ist ein anderes Thema

Statt über das was fehlt zu reden, möchte ich mich lieber dafür bedanken, was wir alles bekommen haben. Hier meine ich vor allem das Engagement und das erfolgreiche und für dies Projekt hilfreiche Zusammenwirken der verschiedensten Menschen und Institutionen. Ohne das Wohlwollen, die Unterstützung und tatkräftige Hilfe Vieler wäre das Projekt nicht zu dem geworden, was es heute ist.

Dazu gehören zuallererst die zahlreichen NutzerInnen der Arbeit. Ich bedanke mich für das Vertrauen, das diese Menschen in die Arbeit unserer KollegInnen gesetzt haben und für die Unterstützung, die sie dem Projekt auch durch öffentliche Stellungnahmen gegeben haben.

Besonders bedanke ich mich bei den Familienhebammen, danke euch beiden, Gabriele Biehl und Camila Mertins, für alles, was ihr für das Projekt, für die Menschen, mit denen ihr zu tun habt, geleistet habt und heute leistet. Es wäre schön, wenn ihr noch mindestens 10 Jahre bei uns bleibt und eure tolle Arbeit fortsetzt – ich sag das mal trotz der derzeit etwas schwierigen finanziellen Lage, aber Wünsche sind ja erlaubt.

Ein großes Dankeschön auch an die Kollegen und Kolleginnen des KiFaZ. Ohne euren Einsatz und euer Engagement wäre diese Erfolgsgeschichte der Familienhebammen in Barmbek-Süd nicht möglich gewesen.

Ein herzlicher Dank geht auch an das Bezirksamt Hamburg-Nord, an die vielen KollegInnen, die uns immer unterstützt haben, und zwar an die KollegInnen aus dem Gesundheitsamt, dem

ASD, der Zuwendungsabteilung. Besonders bedanken wir uns bei Frau Dr. Heidbüchel, die Dezentantin des Gesundheitsamtes, die leider heute nicht hier bei uns sein kann, ohne die dieses Projekt ganz sicher nicht zustande gekommen wäre und die die Arbeit über die ganze Zeit hinweg immer wieder mit fachlichen Anregungen –gelegentlich auch mit einem kritischen Blick – aber immer mit viel Wohlwollen und Unterstützung begleitet hat.

Wir bedanken uns beim Amt für Gesundheit, bei Herrn Stender und Herrn Dr. Jarke, nicht nur für die Finanzierung der Arbeit, sondern auch für die fachliche Begleitung des Projektes.

Wo wir gerade bei der fachlichen Begleitung sind: Dank auch an Frau Barbara Staschek, die quasi von der ersten Stunde an bis heute das Projekt und die Kolleginnen mit ihrem Fachwissen unterstützt hat.

Es gibt noch Viele, denen Dank gebührt – ganz herzlichen Dank an all diejenigen, die ich jetzt nicht erwähnt habe, die aber auch zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben!

Ich wünsche Ihnen und uns allen eine anregende und erfolgreiche Veranstaltung. Vielen Dank

Maria Kalde